

Meine musikalische Sprache

Mein neustes Projekt, das in Europa entstanden ist, heißt: *Eine Chinesin in Rheinsberg – Musik, Fotokunst und Text*. Es ist ein Beitrag zum Stipendiatinnenkonzert 2005 in Rheinsberg, das am Pfingstsonntag stattfinden wird. Wichtig ist mir, daß ich damit als Asiatin meine Identität bewahre. Ich bin auf diese, meine Haltung nicht nur einfach stolz, sondern muß mir diese Haltung durch intensives Komponieren immer wieder erarbeiten.

Inzwischen lebe ich zehn Jahre in Deutschland und das Thema Migration betrifft mich in meiner ganzen Persönlichkeit. Je länger ich in Europa lebe, kostet es mich zunehmend mehr Kraft, mich zu behaupten. Als Komponistin dabei nicht zu verkrampfen, ist nicht einfach. Die europäischen Einflüsse sind sehr groß, da ich mit offenen Augen und mit Engagement in Deutschland lebe. So ist es mir sichtlich schwer gefallen, als aktiver Teilnehmer in einer Podiumsdiskussion beim 5. Ultraschall-Festival im Januar 2005 in Berlin neben anderen internationalen Komponisten-Kollegen zu meinem Standpunkt zu stehen: Ich komponiere meine Erlebnisse und meine Kompositionen stehen in engem Zusammenhang mit meinem Leben. Dabei verschließe ich mich nicht vor europäischen und internationalen Einflüssen. Im Gegenteil, ich bin sehr offen beim Komponieren und setze europäische Instrumente für asiatische Klänge ein, sehr effektiv. Ein lebendes kompositorisches Vorbild ist mir der chinesische Komponist Tan Dun, der besonders in Nordamerika sehr erfolgreich ist.

Ganz typisch für mein kompositorisches Schaffen ist die Besinnung auf meine »roots«. Meine Wurzeln sind mit der Lehre und den praktischen Hinweisen meines geschätzten chinesischen Lehrers und Professors an der Musikhochschule in Peking, Herrn Zhongrong Luo verbunden, von denen eine der wichtigsten ist: Man kann nur nachhaltig und mit Liebe komponieren, wenn man ein korrekter Mensch ist und Oberflächlichkeiten vermeidet.

Wichtig ist mir noch vor dem Komponieren das genaue Hören von Tönen und von typischen Geräuschen in unserem Alltag. Ich trainiere dieses Hören regelmäßig, unbewußt täglich, aber ganz sicher bei besonderen Tätigkeiten im Leben oder bei plötzlichen Ereignissen. Typische Geräusche (Töne) in China

unterscheiden sich sehr deutlich von typischen Geräuschen (Tönen) in Europa. Hierüber habe ich in einem Vortrag zum Thema *Schnittmengen* in einem Kolloquium anlässlich der Pfingstwerkstatt 2004 in Rheinsberg gesprochen. Typische Geräusche, die es nur in meinem Heimatland China gibt, sind beispielsweise die Arbeitsgeräusche einer Reiserntemaschine (Chinesen kennen keine Kartoffelerntemaschine). Dieses Geräusch kompositorisch umzusetzen, ist liebevolle Arbeit und ich denke dabei in Europa an meine Heimat. Andere Geräusch-Beispiele sind der tägliche Straßenverkehr mit unzähligen Menschen, Autos und Fahrrädern – das gibt es nur in China, übrigens auch das Fahrgeräusch des deutschen »Transrapid«.

Nach meinem Studium in Peking und an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart habe ich jedes Jahr eine neue Komposition geschrieben: *Utopia Under Construction-Expedition in eine neue Zeit* (2000), *Wo bin ich* (2001), *Drei Chinesen mit dem Kontrabaß* (2002), *Peepshow* (2003), *Hinterhof* (2004). Es sind dies alles Kompositionen zur menschlichen Identität, zu unserer, zu meiner Identität als Migrantin in Zeiten der sehr bewußt wahrgenommenen Globalisierung. Als Asiatin wurde ich Europäerin, fühle mich integriert und trotzdem dominieren in meiner Musik chinesische Elemente.

Eine Arbeit, die ich sehr gern beginnen würde, ist die Komposition zu *Töchter des halben Himmels. Sieben Frauen aus China*. Xiao Hui Wang veröffentlichte darin die Geschichten von sieben Frauen, die sehr freimütig und positiv von ihrem Alltag und ihren Träumen erzählen. Hierzu ist, trotz einiger Aktivitäten, noch kein Sponsor gefunden und ohne finanzielle Mittel – auch das ist ein besonderes Schicksal für mich als chinesische Künstlerin –, ist Kunst nur schwer zu verwirklichen. Für 2006 wird in der Schweiz eine zeitgenössische Komposition mit jazzigen Elementen entstehen und im Kopf habe ich eine Komposition zu *Jam at Beijing* (Arbeitstitel): Die Melodie meiner Heimatstadt – Musik fliegt, Musik schwingt, Handys klingeln mit Fahrrädern um die Wette, weitere Teilnehmer am Klangwettbewerb sind Autos und Menschen und Menschen und Menschen ... Beijing als Baustelle, Olympia 2008 kommt schnell.

Töne höre ich am Tag und in der Nacht, ich höre Melodien – meine musikalische Sprache sind meine Kompositionen.

(Berlin, 20. März 2005)